

111/99

FRAGEN ZUR
GESTALTUNGSSPRACHE
DER MODERNE

**EINZELSTÜCK ODER
MASSENWARE?**

AUSSTELLUNG VOM
04. APR 2019 BIS
19. AUG 2019

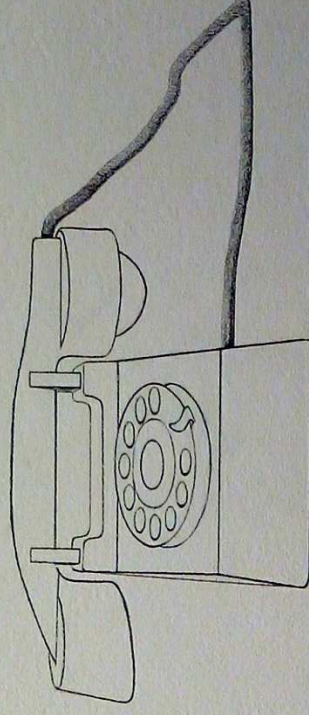
DAS INDUSTRIELLE ERZEUGNIS

In der Verbandszeitschrift des Werkbunds »Die Form« (herausgegeben ab 1922) wurde eine intensive Debatte über die verschiedenen künstlerischen Handlungsfelder und über die Veränderungen im künstlerischen Selbstverständnis bei der Gestaltung von Alltagsdingen geführt. Die Aprilausgabe von 1930 resümierte die Bedingungen der »Mitarbeit des Künstlers am industriellen Erzeugnis« und fragte Firmen als auch für Firmen gestaltende Personen wie Wilhelm Wagenfeld, Ferdinand Kramer oder Erich Dieckmann nach der Rolle des »zum bewußten Gestalter erzogenen Künstlers« in der Industrie.

Der Begriff des »Gestalters« ersetzte allmählich zusammengesetzte Begriffe wie »Ingenieur-Künstler« oder »angewandter Künstler«.

In der genannten Form-Ausgabe wurde auch das sogenannte Bauhaus-Telefon der Frankfurter Firma H. Fuld & Co. vorgestellt. Die Firma, die es als kulturelle Verpflichtung empfand, sich »dem neuen sachlichen Stil anzupassen«, leitete ihre Erläuterungen mit dem markanten Satz ein: »Wir beschäftigen keine Künstler.« In der auffallend zwiespältigen Argumentation werden die Anregungen aus einem Künstlerwettbewerb zwar erwähnt, allerdings abschließend festgestellt: »die endgültige Formung bestimmten die Ingenieure«.

In der einfachen, durch die rationalisierte Fertigung bedingten kastenförmigen Gestalt dokumentiert dieses Telefon die mit dem Industrieprodukt und der Moderne verknüpften »technischen« Gestaltungsvorstellungen.



»Die Bezeichnung ›Künstler‹ ist hier schlecht am Platz. Doch wir glaubten, diese Bezeichnung beibehalten zu können, da es für diese neue Form des Mitarbeiters der Industrie noch keine passendere Bezeichnung gibt. Vielleicht könnte man besser ›Gestalter‹ sagen, doch auch der Techniker ist ein Gestalter.« [Wilhelm Lotz, 1930]

»Er [der neuartige Künstler oder Gestalter] ist vielmehr ein Mensch, der dem Ingenieur verwandt ist, der aber nicht einseitig aus den technischen Vorbedingungen heraus schafft, sondern der technische, wirtschaftliche, soziologische Vorbedingungen nicht nur konstruierend, sondern auch gefühlsmäßig zu erfassen sucht. Er geht aus von der Frage nach der wirklichen Bestimmung des Objektes [...] und von dessen Funktion im Leben und seinem Verhältnis zur Umwelt.« [Wilhelm Lotz, 1930]

»Mit dem technischen Sieg unserer exakten modernen Arbeitsweise hat sich auch der Geschmack des modernen Menschen der Maschine angepaßt. [...] So beginnt sich ein neuer Stil zu entwickeln, den auch die Künstler anerkennen: der Maschinenstil; es ist der eigenste Stil unserer Zeit.«

[Karl Widmer, 1908]

»Die Massenerzeugnisse tragen ein anderes Gepräge, bekunden einen anderen Stil als die früheren Handarbeitsgegenstände. [...] In der angedeuteten allgemeinen Entwicklung auf das Schmucklose, Sachliche, Knappe äußert sich der Geist einer Zeit der Wissenschaftlichkeit, der Forschung, des Denkens im großen, der Einordnung ganzer Massen zur einheitlichen Wirkung. Und das eben ist der Geist unserer Zeit. Es tritt gewissermaßen eine Vergesellschaftung auch der Dinge ein, die wir anfertigen, ähnlich der Vergesellschaftung, die der Mensch selbst eingegangen ist. [...] Durch ihre [der Maschinenarbeit] wissenschaftlich abgeklärte, überall gleichartige und daher überall gleich geltende Form trägt sie dazu bei, das Denken der Völker in gleiche Richtung zu lenken, ihre Lebensformen zu vereinheitlichen und damit noch bestehende Gegensätze allmählich zu überbrücken.«

[Hermann Muthesius, 1917]

»In kollektiver Werkarbeit mit der Maschine gilt es, nicht mehr individuellen Bedürfnissen einzelner zu genügen, sondern: allgemeingültige, den modernen sozialen, ökonomischen und technischen Forderungen entsprechende Werte zu schaffen. Ist so der Dualismus von Maschine und Handwerk überwunden, dann ist zugleich eine stilistische Einheit jener Gestaltung erreicht, die nicht geleitet wurde von traditionellen oder modischen Tendenzen, sondern allein bestimmt wurde durch die kulturellen Bedingungen unserer Zeit.«

[Wilhelm Wagenfeld, 1924]

»Denn aus der Eigenart der Maschine entwickelt sich die neue, eigene ›Echtheit‹ und ›Schönheit‹ ihrer Erzeugnisse, während die unlogische Imitation handwerklicher Produkte mittels der Maschine immer den Makel des Surrogats trägt.«

[Walter Gropius, 1925]

»Die Technik ist ja schließlich diejenige Macht, in der sich das neue Weltalter am deutlichsten manifestiert, durch deren Walten die gesamte menschliche Kultur von Grund aus umgeformt wird, – noch dazu, vom Standpunkt der ›gestaltenden Arbeit‹, die den Werkbund ja vor allem angeht, eine Macht, die ein ganzes Reich von neuen, höchst ausdrucksvollen Formen geschaffen hat.« [Walter Riezler, 1929]